



FOLIO VERLAG

DACIA
MARAINI

DREI FRAUEN

ROMAN



geliebt, seit sechs Jahren schon, wir haben vieles gemeinsam, über das wir uns in unseren Briefen austauschen, wir reisen gemeinsam um die Welt, wir sind frei und glücklich. Du bist eine unverbesserliche Träumerin, ein hoffnungsloser Fall, es gibt keine Liebe, verstehst du das nicht, Mama, die Welt ist brutal. Aber all das sage ich nicht, stattdessen seufze ich: Ihr Glücklichen.

19. Dezember

Lieber François,

wir sind schon eine komische Familie: Ich schreibe Briefe, meine Tochter schreibt Tagebuch, das sie in einer Mauernische versteckt, meine Mutter spricht alles auf Band, was ihr durch den Kopf geht, sie hat ein Mini-Diktiergerät, das sie in einer Tasche bei sich trägt. Manchmal höre ich, wie sie mit sich selbst spricht, Fragen stellt, manchmal lacht sie auch dabei, zum Glück ist sie eine fröhliche Frau. Miesepeter sind wir alle drei nicht, wir streiten, das stimmt, weil jeder seine Meinung durchsetzen will. Aber ist das in einer Familie mit solch unterschiedlichen Charakteren nicht unvermeidlich? Lori hat mir ihren Laptop angeboten, damit ich mit dir skypeen kann, sie meinte, das sei einfacher und schneller. Ich könnte dir dabei ins Gesicht sehen und mit dir reden. Aber ich habe abgelehnt, das will ich nicht. Wie kann ich einer 17-Jährigen erklären, dass gerade die Distanz von poetischer Ausdruckskraft ist? Soll ich das Briefeschreiben für so etwas Triviales wie ein Telefon mit bewegtem Bild aufgeben? Wohl überlegte, mit Bedacht zu Papier gebrachte Gedanken sind so viel wertvoller und intensiver, als auf einen Bildschirm zu starren und zu überlegen, was man sagen will. Während ich schreibe, stelle ich mir vor, wie deine Finger über das Papier streichen, rieche den Duft deines Körpers, ich höre deine Stimme, die mir antwortet und Fragen stellt. Es ist so viel erfüllender, beim Schreiben und Lesen Gefühle zuzulassen und zu träumen, als durch einen empfindungslosen Apparat, der die Menschen auf den ersten Blick näher zusammenbringt, sie aber in Wirklichkeit voneinander entfernt.

Du hast mir gesagt, dass du planst, über Weihnachten zu uns zu kommen. Oder hast du deine Meinung geändert? Ich plane gerade das Silvestermenü, es wäre schön, wenn du dabei wärst. Jetzt, da deine Mutter tot ist, darf ich doch an so etwas denken, oder? Worauf hast du Lust? Magst du Langusten? Oder lieber gefüllten Truthahn? Meine Mutter macht eine wunderbare Füllung aus Kastanien, Speck und Rosinen. Soll ich ihr Bescheid sagen? Lori meinte, sie würde sich um den Nachtschisch kümmern, aber da habe ich so meine Zweifel, mit diesem Drachen auf dem Rücken scheint sie mir immer mehr zu entgleiten, bereit davonzufliegen.

Flaubert quält mich. Warum hat er gesagt *Madame Bovary bin ich*? Dabei verachtet er sie doch, brüskiert sie und behandelt sie wie eine Feindin. War er sich selbst ein Feind? Manchmal glaube ich das. Seite für Seite hadert er mit Emmas Exotismus, was ihn andererseits mit seinen eigenen exotischen Träumen verbindet. Straft er etwas in Emma ab,

was er in sich selbst hasst? Und warum setzt er alles daran, Emma als verabscheuungswürdige Egoistin zu schildern, während sie von den Lesern häufig als emanzipatorische Heldin gesehen wird. Die Szene, in der sie ihre alte Amme in ihrer ärmlichen Wohnung besucht, der sie ihre Tochter Berthe anvertraut hat, finde ich abstoßend. Sie nimmt den Säugling in den Arm, flüstert ihm etwas ins Ohr, aber als er ihr ein bisschen Milch auf das Kleid spuckt, regt sie sich auf, legt ihn angewidert in die schmutzige Wiege zurück und denkt nur noch daran, wie sie den Kragen wieder sauber bekommt, Berthe ist ihr völlig egal. In einer späteren Szene, Berthe ist inzwischen sechs, klammert sich das Mädchen sehnsuchtsvoll an ihre Beine, Emma schüttelt sie ab, die Kleine stürzt zu Boden und blutet am Kopf. Und die strahlend schöne Emma mit dem engelhaften Lächeln, was macht sie? Statt sich nach unten zu beugen, ihr aufzuhelfen und sich zu entschuldigen, klebt sie ihr einfach ein Pflaster auf die Stirn und macht ihr sogar noch Vorwürfe. Und als ihr Mann kommt, beschuldigt sie ihre Tochter, nicht aufgepasst zu haben, sie sei ja so ungeschickt. Und als Berthe eingeschlafen ist, blickt Emma sie an und murmelt: Was für ein hässliches Kind! Flaubert beschreibt sie als schlechte Mutter, zudem als gefühllos, egoistisch und kalt. War das seine Absicht? Gustave war ein unglücklicher Mann, er verabscheute das Leben in der Provinz, aber er blieb aus Pflichtbewusstsein und aus Liebe zu seiner Mutter dort. Er verbarg auch die Beziehung zu Louise, ihre Briefe musste sie an die Adresse eines Freundes schicken. Und als ihn Louise trotz seiner Warnungen besuchen kam, ließ er sie vor der Tür stehen und beschimpfte sie, in Anwesenheit seiner Mutter. Skandalös! Und als seine Mutter ihm verbietet aufs Wasser hinauszufahren, aus Angst vor einem epileptischen Anfall, widersetzt er sich nicht, er gehorcht und verzichtet auf sein geliebtes Ruderboot. Aber Tyrannei unter dem Deckmantel mütterlicher Fürsorge taucht in seinen Büchern trotzdem nicht auf. Muss Emma etwa indirekt für diese herrschsüchtige und dominante Mutter bezahlen?

Wie gerne würde ich mit dir gemeinsam darüber nachdenken und diskutieren, deiner wissenden Stimme lauschen, du bist schließlich Experte für französische Literatur. Gib mir bitte baldmöglich Bescheid, ob du über die Feiertage kommen kannst. Ich sehne mich nach dir. Dann kannst du auch Lori kennenlernen, du hast sie ja nur ein, zwei Mal flüchtig gesehen. Sie ist ständig mit ihrer Vespa unterwegs, immer in Eile, genau wie du, nur dass du das Flugzeug oder den Zug nimmst. Endlich könnten wir gemeinsam als Familie Weihnachten feiern, deine Mutter ist ja leider nicht mehr, und danach zu einer Reise aufbrechen. Auch wenn ich fürchte, dass es immer weniger Orte gibt, wo wir die ersehnte Ruhe finden können, unsere Welt wird durch Kriege, politische Krisen und Flüchtlingsströme massiv erschüttert, Menschen, die fliehen müssen, weil in ihrer Heimat Terror, Seuchen und Hunger herrschen. Was sagst du zu Holland? Das ist nicht weit weg, du kennst das Land noch nicht, aber ich war schon dort, mit meinem Mann, kurz bevor er starb. Wir könnten uns das Van-Gogh-Museum ansehen, er ist doch dein Lieblingsmaler. Holland lebt mit dem Wasser, die Menschen haben eine symbiotische Beziehung zum Meer, würde dir das gefallen? Jetzt muss ich mich wieder der Übersetzung widmen, auch wenn ich gerne länger in Gedanken bei dir geblieben wäre. Ich empfang dich mit offenen

Armen und umarme dich zärtlich.
In Liebe, deine Maria

20. Dezember

Mama, schreibst du immer noch an diesen François? Wenn man liebt, mein Kind, dann für immer! Was soll dieses Geschwätz? Hast du diesen Langweiler noch immer nicht satt? Ich liebe handgeschriebene Briefe, genau wie François, er hat das Briefpapier mit seinen Händen berührt, verstehst du? Ich kann den Duft seiner Haut auf jedem Blatt riechen. Mama, du bist sowas von sentimental, das ist ja krankhaft! Was geht dich das an, das ist ganz allein meine Sache. Das weiß ich, aber in meinen Augen bist du ein hoffnungsloser Fall. Wenn ich so mit ihr rede, dann sackt sie in sich zusammen und erinnert mich an einen verängstigten Vogel ... ob ich sie damit schockiere? Eher nicht, vielleicht mache ich ihr ein bisschen Angst, weil ich ihr fremd vorkomme: Ist das wirklich mein eigenes Fleisch und Blut, sie ist so ganz anders als ich, wird sie sich jedes Mal fragen, wenn sie sich zusammenkrümmt, mir den Rücken zudreht, um weiter zu schreiben.

Ich habe mich lange mit Großmutter darüber unterhalten, wie glücklich und zufrieden Dorata auf der Müllhalde lebt. Und auch über Tulù. Der interessiert sie mehr, die Pennerin eher weniger. Stellst du ihn mir vor?, fragt sie. Warum sollte ich? Nur so, damit ich weiß, wer er ist ... aber ich habe sie sofort durchschaut, sie will ihn kennenlernen, um mit ihm zu flirten. Verdammt, Großmutter, schämst du dich nicht, in deinem Alter? Ich zwingen doch niemanden zu irgendetwas, ich streichele die jungen Männer mit meinem Blick, mehr nicht, sage ihnen, wie schön sie sind und wie wunderbar zart ihre Haut ist, dann leuchten ihre Augen und sie sind stolz auf sich. Aber sonst passiert nichts, ich bin doch nicht so naiv zu glauben, dass diese knackigen Jungs, die meine Enkel sein könnten, mit mir ins Bett steigen würden, ich will sie nur anschauen und bewundern, das tut mir gut, manchmal gestatte ich mir einen Kuss. Einen Kuss, Großmutter? Du bist schlimmer als einer dieser notgeilen alten Knacker. Da irrst du dich, mit Lust hat das nichts zu tun, ich bin nur ein bisschen verliebt in die Liebe. Du benimmst dich wie ein hungriger Wolf, aber du bist kein Wolf, sondern eine alte Schachtel, auf die keiner scharf ist. Trotzdem umschwirren sie mich wie Motten das Licht, mein Kind, ich glaube, diese armen Kerle sind einsam, keiner macht ihnen Komplimente, sagt ihnen, dass sie erotisch und sinnlich sind. Wenn ich sie umgarne, fühlen sie sich geschmeichelt und finden mich attraktiv. Für den Moment. Und du nutzt das schamlos aus, um sie ins Bett zu kriegen!, schreie ich sie an, aggressiv und herausfordernd, ich scheue den Schlagabtausch nicht. Aber nein, du dummes Mädchen, Sex ist Sache der Jugend, das interessiert mich nicht, ich genieße die Ästhetik der Körper, das reicht mir, vielleicht ein paar Küsse, damit sie nicht allzu enttäuscht sind. Ein paar